



**LEXIKON DER
DEUTSCHEN DICHTER
UND PROSAISTEN**

BAND 6: RISCH - SPILLER

Lexikon der deutschen Dichter
und Prosaisten vom Beginn des
19. Jahrhunderts bis zur
Gegenwart.

Sechster Band: Risch - Spiller

FRANZ BRÜMMER

*Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten vom Beginn
des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, Sechster Band, F.*

Brümmer

*Jazzybee Verlag Jürgen Beck
86450 Altenmünster, Loschberg 9
Deutschland*

ISBN: 9783988683113

*www.jazzybee-verlag.de
admin@jazzybee-verlag.de*

INHALT:

[Aus dem Vorwort zur ersten Auflage.](#)

[Vorwort zur sechsten Auflage.](#)

[Erklärung der Abkürzungen.](#)

[Ri - Rl](#)

[Rm - Rp](#)

[Rq - Rz](#)

[S](#)

[Sa - Sc](#)

[Scha - Schz](#)

[Sc - Se](#)

[Sf - Si](#)

[Sj - Sm](#)

[Sn - Sq](#)

Aus dem Vorwort zur ersten Auflage.

Das vorliegende Lexikon, welches Fortsetzung und Schluss des von mir im vorigen Jahre bearbeiteten „Lexikons der deutschen Dichter und Prosaisten bis zu Ende des 18. Jahrhunderts“ bildet, unterscheidet sich hinsichtlich Plan und Ausführung in nichts von seinem Vorläufer, und habe ich daher nicht nötig, hier zu wiederholen, was ich bereits dort im Vorwort gesagt habe. Speziell für das vorliegende Werk wären etwa folgende Bemerkungen am Platze.

Das Lexikon enthält alle nach ihrem Leben und Schaffen mir bekannt gewordenen Dichter in Reim und Prosa, die im 19. Jahrhundert geboren sind. Dass ihre Zahl auch nur annähernd erschöpft ist, wage ich nicht zu behaupten; doch ist von meiner Seite nichts unterlassen, bei dieser Arbeit die größte Vollständigkeit anzustreben. Wesentlich unterstützt wurde ich durch unsere Dichter und Schriftsteller selber, welche mir — mit nur wenigen Ausnahmen — bereitwilligst biographische Daten zur Verfügung stellten, so dass das vorliegende Lexikon das einzige sein dürfte, welches seinen Gegenstand doch noch erschöpfender behandelt, als je ein anderes derartiges Werk. Allen Förderern desselben sage ich an dieser Stelle meinen herzlichen Dank.

Ich will gern zugeben, dass unter den Tausenden von Namen in diesem Lexikon sich mancher finden mag, dem nach dem wirklich unanfechtbaren Urteil Kundiger kein Platz in dem Reigen hervorragender und auserwählter Geister gebührt; allein man kann wohl billig nicht von mir verlangen, dass ich die Schriften sämtlicher Autoren hätte

lesen und nach ihrem poetischen Werte beurteilen sollen, um davon die Aufnahme in dieses Lexikon abhängig zu machen. Meine Aufgabe bestand lediglich darin, zu sammeln und zu registrieren, was das 19. Jahrhundert auf dem Gebiet der schönen Literatur aufweist, und ich muss es den Literarhistorikern überlassen, sich mit den einzelnen Dichtern über den Wert ihrer poetischen Schöpfungen auseinanderzusetzen.

Da sich dieses Lexikon vorwiegend mit den Schriftstellern der Gegenwart beschäftigt, so habe ich es für zweckmäßig gehalten, die Schriften derselben, soweit sie der schönen Literatur angehören, sämtlich aufzuführen, einige Einzeldrucke oder Kleinigkeiten etwa ausgenommen. Ist eine Gesamtausgabe der Werke erschienen, so tritt diese in den Vordergrund; durch Angabe ihres Inhalts, unter Beifügung des Jahres, wann die einzelnen Stücke derselben erschienen, konnte ein besonderes, nochmaliges Aufzählen der letzteren umgangen und eine lästige Wiederholung vermieden werden.

Schließlich richte ich noch an alle Leser die ganz ergebenste Bitte, mich auf etwaige Ungenauigkeiten und Fehler in diesem Lexikon gütigst aufmerksam machen, unsichere Angaben, namentlich in Bezug auf Geburts- und Todeszeit, sicherstellen und mich durch neue Mitteilungen über diesen oder jenen, im Lexikon nicht vertretenen Dichter erfreuen zu wollen. Bin ich mir auch bewusst, meine Angaben aus den besten Quellen geschöpft und besonders manche Ungenauigkeiten in meinen früheren lexikalischen Arbeiten hier glücklich vermieden zu haben, so bleibt meine Arbeit ja doch immer nur Menschenwerk und als solches stets der Vervollkommnung bedürftig.

Nauen, im Januar 1885.

Franz Brümmer.

Vorwort zur sechsten Auflage.

Zum sechsten Male sende ich mein Lexikon in die Kreise unserer Literaturfreunde und zwar zum dritten Male in einer völlig neuen Bearbeitung, die sich dem Leser als eine wesentlich verbesserte und bedeutend vermehrte Ausgabe präsentiert. Das Werk hat in seiner bisherigen Darbietung seit Jahren in weiten Kreisen Beachtung und Freunde gefunden, und deshalb ist auch diesmal von einer wesentlichen Veränderung in der Anlage und Durchführung des Ganzen abgesehen worden. So erscheinen denn die Biographien der Schriftsteller und Dichter wieder unter dem wahren Namen der letzteren und nicht unter ihrem Pseudonym; doch vermittelt die Aufführung des letzteren leicht die Kenntnis des ersteren. Ebenso sind bei Aufzählung der Schriften dieser Autoren wieder bloß die zur „schönwissenschaftlichen Literatur“ gehörenden Werke notiert worden, und konnte die schriftstellerische Tätigkeit auf anderen Gebieten nur angedeutet werden.

Dagegen bin ich bestrebt gewesen, verschiedene Wünsche, die mir besonders aus den Kreisen Literaturkundiger geäußert wurden, zu berücksichtigen. So habe ich bei den Schriften der Autoren die neuesten Auflagen erwähnt und bei Novellensammlungen deren Inhalt angegeben, soweit mich eben die Verlagskataloge der Buchhändler über beides unterrichteten. Einem anderen Wunsche, auch diejenigen Schriftsteller aufzunehmen, über welche mir nur dürftige biographische Angaben zur Verfügung ständen, bin ich umso lieber und bereitwilliger entgegengekommen, als ich erfuhr, dass die

Fortführung von Karl Gödekes „Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung“, der mit dem Jahre 1830 abschließt, in sichere Aussicht genommen sei. Ich glaube, mit meinen kurzen Artikeln den Bearbeitern des „Grundrisses“ wenigstens dasselbe bieten zu können, was Gödeke seinerzeit dem „alten Meusel“ entnahm: nicht viel, aber immerhin doch etwas.

Entschieden ablehnend aber habe ich mich einem Ansinnen gegenüber verhalten müssen, das dahinging, auf neuere Schriftsteller, die erst jüngst an die Öffentlichkeit getreten und daher noch gar nicht allgemein bekannt wären, in meinem Lexikon keine Rücksicht zu nehmen. Ja, wer will denn die Behauptung wagen, dass diese Schriftsteller niemals eine erfolgreiche Zukunft haben werden? Als ich in den Jahren 1872—75 mein „Deutsches Dichter-Lexikon“ bearbeitete — wie viele kannten da wohl (ich will nur wenige Namen nennen) Julius Wolff, Ernst von Wildenbruch, Otto von Leixner, Rudolf Lindau, Oskar Blumenthal, Eufemia von Adlersfeld-Ballestrem, Elisabeth Bürstenbinder, Max Eyth, Oskar Meding und viele andere? Dennoch habe ich schon damals diese Autoren in mein Lexikon aufgenommen, und nach gar nicht langer Zeit hatten sie sich einen ehrenvollen Platz in unserer Literatur errungen und seitdem auch behauptet. Ähnliche Erfahrungen musste ich von 1885 ab bei den verschiedenen Ausgaben dieses Lexikons machen; ja selbst noch im Jahre 1900, als ich die 5. Ausgabe bearbeitete, war Gustav Frenssen eine ziemlich unbekannte Dichterpersönlichkeit, während er bereits im folgenden Jahre zu den gelesensten Schriftstellern in Deutschland gehörte.

So habe ich denn alle Dichter und Schriftsteller, deren Adresse mir bekannt geworden — und dem lebenswürdigen Entgegenkommen der Verlagsbuchhandlungen verdanke ich eine stattliche Anzahl derselben — um Einsendung biographischer und bibliographischer Angaben gebeten, und in den meisten

Fällen ist dieser Bitte auch entsprochen worden. Dass bei der erstaunlichen Produktivität unserer Schriftsteller in den letzten zwanzig Jahren deren Zahl auch nur annähernd erschöpft ist, wage ich nicht zu behaupten; indessen lässt das Anwachsen des Lexikons von zwei Bänden (1885) auf acht Bände und der Biographien von 3000 auf 9900 immerhin auf eine ansehnliche Vermehrung schließen. Während ich so dem literarischen Nachwuchs sein volles Recht gewährte, sind die Biographien der verstorbenen Dichter nach den neuesten Quellen überarbeitet und die bereits früher aufgenommenen lebenden Dichter — soweit sie mir erreichbar waren — um Ergänzung, bzw. Berichtigung ihrer Biographie gebeten worden.

Es ist für den einzelnen eine schwere Aufgabe, 9900 Schriftsteller nach ihrem Leben, Wirken und Schaffen zu verfolgen, und mancher Artikel im Lexikon mag gewiss der Ergänzung und Berichtigung bedürfen. Darum möchte ich allen, die an meiner Arbeit ein Interesse haben, meine schon früher geäußerte Bitte nochmals dringend ans Herz legen, mich auf Ungenauigkeiten und Fehler aufmerksam machen, unsichere Angaben, namentlich über Geburts- und Todeszeit, sicherstellen und durch neue Mitteilungen über diesen oder jenen, im Lexikon nicht vertretenen Dichter erfreuen zu wollen.

Ein Nachtrag befindet sich im achten Bande und schließt mit dem 31. Dezember 1912 ab.

Nauen, Januar 1913.

Franz Brümmer.

Erklärung der Abkürzungen.

A. = Auflage
Ausg. = Ausgabe
B. = Ballade
Bn. = Balladen
Br. = Briefe
D. = Dichtung
Dn. = Dichtungen
Dd. = didaktisch
Dr. = Drama
E. = Erzählung
En. = Erzählungen
Ep. = Epos, episch
G. = Gedicht
Ge. = Gedichte
Ges. = Gesang
Gesch. = Geschichte
Geschn. = Geschichten
Hum. = Humoreske, humoristisch
Jd. = Idylle, idyllisch
Jgd. = Jugend
Kom. = Komödie, komisch
L. = Lied
Lr. = Lieder
Lg. = Legende, Legenden
Lrsp. = Liederspiel
Lsp. = Lustspiel
M. = Märchen
Mdt. — Mundart

N. = Novelle
Nn. = Novellen
O. = Oper, Operette
Or. = Oratorium
P. = Posse
R. = Roman Re. = Romane
Rz. = Romanzen
S: = Schriften
Sat. — Satire, satirisch
Schw. = Schwank
Sg. = Sage, Sagen
Son. = Sonette
Ssp. = Singspiel
Schsp. = Schauspiel
Spr. = Sprüche
Sk. = Skizze, Skizzen
Sv. = Selbstverlag.
T. = Tausend
Tl. = Teil
Tr. = Trauerspiel, Tragödie
V. = Vers, Verse.

Ein * vor dem Namen des Schriftstellers weist daraufhin, dass entweder ausschließlich oder doch zum Teil autobiographische Angaben benutzt wurden, oder dass die Angaben von den nächsten Angehörigen der Autoren herrühren.

Ri - Ri

*Risch, Marie-Luise, bekannt auch unter ihrem Mädchennamen M. L. Hesse und als Luise Hesse-Risch, wurde am 11. März 1882 in Marburg (Hessen) als die Tochter des Königl. Ökonomierats und Direktors der Landwirtschaftsschule Dr. Rudolf Hesse geboren und erhielt daselbst auch ihre Schulbildung. Die historische Vergangenheit ihrer Vaterstadt veranlasste sie frühe zu historischen Studien, und war es besonders das Reformationszeitalter, dem sie ihr Interesse zuwandte. Als elfjähriges Kind wohnte sie der Grundsteinlegung der Protestationskirche in Speyer bei, und als sie im Herbst 1898 die Kirche in ihrer erstehenden Herrlichkeit sah, war es beschlossene Sache, dass sie selbst etwas durch eigene Kraft dazu beitragen müsse. So schrieb sie noch als Selektanerin ihr Volksschauspiel „Der Reichstag in Speyer“, das im Juni 1900 seine erste Aufführung in Speyer erlebte, der dann weitere in den folgenden Monaten und Jahren auch in anderen Städten nachfolgten und dem Baufonds große Summen zuführten. Wenige Tage nach der Erstaufführung verlobte sich Marie-Luise mit dem pfälzischen Geistlichen Risch, dem sie dann im Okt. 1902 auf seine Pfarre in dem pfälzischen Grenzdorfe Breitenbach folgte. Hier setzt sie ihre Studien fort, die sich nunmehr speziell der bayerischen und pfälzischen Geschichte zugewandt haben.

S: Der Reichstag von Speyer 1529 (Volksschsp.), 1900. - Hans von Degenberg (R. a. d. 15. Jahrh.), 1907.

Rittberg, H. von, Pseudon. für Wilhelm Grothe; s. d.!

Ritter, Alfred, Pseud. für Emil Miring; s. d.!

*Ritter, Anna, geb. am 23. Febr. 1865 in Koburg als die Tochter eines Kaufmanns Nuhn, verlebte die ersten Kinderjahre in New York, wo der Vater ein großes Exportgeschäft besaß, und kehrte 1869 nach Europa zurück. In Kassel besuchte sie bis zum 14. Jahre die Schule, weilte dann zwei Jahre in einem Herrnhuter Pensionat zu Montmirail in der französischen Schweiz und verlobte sich bald nach ihrer Heimkehr mit dem Referendar Rudolf Ritter, dem sie, da sie durch den inzwischen erfolgten Tod des Vaters der Heimat beraubt war, mit 19 Jahren die Hand zum Ehebund reichte. Wiederholte Versetzungen des Gatten führten sie von Kassel nach Köln, Berlin und Münster, bis derselbe als Regierungsrat nach Kassel zurückberufen ward. Aber schon im Jahre 1893 starb der Gatte, und die Witwe zog nun nach Frankenhausen am Fuße des Kyffhäusers, wo sie seitdem der Erziehung ihrer Kinder und der Vertiefung ihres poetischen Talentes lebte, das erst durch das Leid geweckt worden ist, aber sich in kurzer Zeit die allgemeinste Anerkennung erworben hat. 1900 trat sie in den Redaktionsverband der „Gartenlaube“ ein u. lebte seitdem in Stuttgart, siedelte aber schon 1901 nach Berlin über.

S: Gedichte, 1898. 29. A. 1911. Befreiung (Neue Ge.), 1900. 13. A. 1911. - Margherita (N.), 1902. - Ein Frühlingstag am Gardasee (Reisetagebuch), 1907.

Ritter, Armin, Pseudonym für G. Rathke; s. d.!

Ritter, Eduard Eugen, geb. am 21. Januar 1869 in Bremen, 1901 Dr. jur., lebt (1899) in Kolberg, 1900 in Berlin, 1901 in Hannover, (1903) in Bad Kösen, 1904 in Posen, 1905 in Leipzig, 1907 in Berlin, wo er die Zeitungskorrespondenz „Der Osten“ herausgab.

S: Caron (R.), 1887. - Der Schriftstellerball (Lsp.), 1888. - Gedichte, 1897. - Frau Marie (Bürgerl. Tr.), 1899. - Blind (Schsp.), 1901. - Verlorener Kampf (Dr.), 1902. - Schwiegersöhne (Schw.), 1903. - Das Portemonnaie (Schw.), 1904. - Der Ehefachmann (Lsp.), 1909. - Die Rivalin (Schsp.), 1910.

Ritter, Ernst, Pseud. für Emilie von Binzer; s. d.!

*Ritter, Franz, geb. am 13. Nov. 1876 in Geispolzheim bei Straßburg i. E., kam nach genossenem Volksschul- und Privatunterricht 1890 in das Institut der Väter vom heiligen Herzen in Antwerpen, wo er die Gymnasialklassen besuchte. Er studierte dann mehrere Jahre in Salzburg (Österreich) Philosophie und Theologie, wandte sich darauf aber dem Studium der neueren Philologie zu. Nachdem er ein Jahr lang in Luxemburg Hauslehrer gewesen und danach seiner Militärpflicht beim 8. Garde-Grenadier-Reg. in Spandau genügt hatte, setzte er seine Studien in Straßburg fort, absolvierte dort 1907 sein Oberlehrerexamen, legte sein Probejahr ab und trat darauf bei der k. Universitäts- und Landesbibliothek in Straßburg als wissenschaftl. Hilfsarbeiter ein.

S: Heimat- und Jugendklänge. Erinnerungen an Geispolzheim u. an das Elsaß. (Ge.), 1908.

Ritter, Gottlieb, Pseudon. für Theophil Zolling; s. d.!

*Ritter, Hermann, * am 16. Sept. 1849 zu Wismar in Mecklenburg als der Sohn eines Beamten, bezog nach genossener Schulbildung 1865 die „Neue Akademie der Tonkunst“ unter Th. Kullaks Leitung in Berlin, später die dortige „Hochschule für Musik“ unter Joseph Joachim und trat nach Beendigung seiner Musikstudien als Violinist in die Hoftheaterkapelle zu Schwerin i. Meckl. ein, genügte hier auch seiner Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger.

Dann ging er als städtischer Musikdirektor nach Heidelberg, gab aber diese Stellung bald auf, um an der dortigen Universität Geschichte der Philosophie und Kunstgeschichte zu studieren. Darauf wandte er sich wieder ganz den Musikwissenschaften zu. Ein besonderes Verdienst erwarb er sich durch Verbesserung seines Lieblingsinstruments, der Viola alta, und 1876 trat er mit seinem verbesserten Instrumente zum ersten Mal an die Öffentlichkeit. Richard Wagner berief ihn sofort als Mitwirkenden zu den Nibelungen-Aufführungen nach Bayreuth. Dann begab sich R. auf Konzertreisen durch Deutschland, Österreich, die Schweiz, Holland, Russland, England und Schottland u. wurde 1879 zum Professor für Musikgeschichte u. Ästhetik der Musik, sowie für Viola alta an die kgl. Musikschule in Würzburg berufen, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet. Er schrieb eine ganze Reihe musikwissenschaftlicher Werke; hier sind anzuführen

S: Alpengrüße (Ges. Dichterworte über die Alpen), 1886. - Ein kritischer Tag (Familienszene), 1894. - Ein Stein des Anstoßes (Dramat. Abenteuer), 1895. - Durch Nacht zum Licht (Schsp.), 1895. - Im Alpenglühen (Gebirgsstück mit Ges. und Tanz), 1903.

*Ritter, Hermann, geboren am 18. März 1864 in Köln am Rhein als der Sohn eines Feldwebels bei der Artillerie, verlor schon im zweiten Jahre seine Mutter und wurde nun bei Verwandten in Laasphe erzogen, bis sich sein Vater, der inzwischen in Koblenz bei der Intendantur Beschäftigung erhalten hatte, 1868 wieder verheiratete. Hier, sowie seit 1870 in Montjoie und seit 1873 in Stolberg bei Aachen, den Orten, wohin sein Vater versetzt worden war, erhielt der Sohn seine Schulbildung, bezog dann 1880 das Seminar in Dillenburg, um sich zum Lehrer auszubilden, und erhielt 1883 seine erste Anstellung in Mogendorf auf dem untern Westerwald. Im Jahre 1888 nahm er eine Stelle in Stolberg bei Aachen an, wo er sich durch übermäßige, aber bei der

schlechten Besoldung notwendige Privattätigkeit die Vorbedingungen zu einem nervösen Kopfleiden zuzog, so dass er 1895 eine Stelle in Hellental (in der Eifel) annahm, wo er durch die wundervolle landschaftliche Umgebung Anregung zu poetischem Schaffen erhielt. Seine Mitarbeit an den verschiedensten westdeutschen Blättern führte schließlich dahin, dass er 1904 den Lehrerberuf aufgab, sich pensionieren ließ und eine Stelle als Redakteur in Trier annahm, die er 1905 mit der Redaktion der „Bergisch Gladbacher Zeitung“ vertauschte.

S: Elis Heimkehr (E. aus der Zeit des 30jähr. Krieges), 1896. – Godelind von Reifferscheid (Eine Eifeler Gesch. a. d. 14. Jahrh.), 1901. – Von der Höhe (Eifeler Sk. und En.), 1903. – Berg und Tal (desgl.); II, 1903–04. – Aus Rheinlands Gauen (Trierer Bilder und Sk.), 1906. – Reisebilder aus der Eifel und den Ardennen, 1908. – Bilder aus Köln (Sk.), 1910. – Zwischen Dhünn und Sülz (Wanderungen), 1910.

*Ritter, Karl Gottfried, wurde am 26. September (8. Oktbr. n. St.) 1830 zu Narva geboren, wohin sich sein Vater, ein ursprünglich der Finanzwelt angehöriger Petersburger von livländischer Abkunft, zurückgezogen hatte, und wo dieser nebenbei auf einem gepachteten Gute etwas Landwirtschaft betrieb. Anderthalb Jahre nach dem Tode des Vaters (1839) zog die Mutter mit ihren fünf Kindern nach Dresden, wo unser K. G. Ritter die Kreuzschule besuchte u. nebenher bei Ferdinand Hiller, später bei Robert Schumann, seine musikalische Ausbildung empfing. Der Verkehr mit Richard Wagner wirkte außerdem ganz besonders anregend auf ihn. Zwar besuchte R. zu Ostern 1849 die Universität Leipzig u. hörte einige philosophische Vorlesungen; aber da ihm die Musik als definitiver Beruf vorschwebte, so folgte er 1850 einer Einladung Wagners nach Zürich, kehrte jedoch schon 1851, da ihm vom Standpunkt des Dramatikers doch bedenkliche Zweifel an der Haltbarkeit der Wagnerschen Theorien aufgestiegen

waren, nach Dresden zurück, wo er sich besonders dem Genuss des Schauspiels hingab u. seine ersten, rein dramatischen Versuche machte. Als ihm aber hier zum Zweck seiner Verheiratung Schwierigkeiten behufs Erlangung des Bürgerrechts gemacht wurden, weil seine persönlichen Beziehungen zu Rich. Wagner keine genügenden Garantien hinsichtlich seiner politischen Gesinnungen böten: so ging R. 1854 wieder in die Schweiz, wo er sich Wagner wieder näherte und verschiedene Kompositionen schuf. 1857 weilte er in Paris und wandte sich im folgenden Jahre nach Italien, wo er seitdem seinen Aufenthalt beibehalten hat. Er lebte längere Zeit in Florenz, Rom, Neapel, Turin, Siena und später in Venedig, wo er seit 1876 an der Veröffentlichung seiner dramatischen Werke arbeitete. Mit Musik befasste er sich seit Jahren nur noch als Dilettant. Er starb in Verona am 9. Oktober 1891.

S: Der milde Welf (Tr.), 1877. 2. A. 1880. - König Roderich (Tr.), 1878. - Virginia (Tr.), 1878. - Bondelmonte (Tr.), 1881. - Der Raub der Sabinerinnen (Tr.), 1886. - Longinus (Tr.), 1892. - Theorie des deutschen Schauspiels, 1880.

*Ritter, Marie, psd. Christine Ruhland, wurde 1850 in Merseburg geboren und als alleinstehende Waise vom ersten Lebensjahre an von einfachen, rechtlichen Pflegeeltern in einem Dorfe bei Weißenfels erzogen. Sie besuchte nur die Dorfschule. Außer ihren Schulbüchern bekam sie als Kind kein Buch, selbst kein Märchenbuch in die Hand, und so schuf sie als einsames, sehnsüchtiges Kind sich nun selbst Märchen u. Gedichte, die ihrem alten Lehrer und ihrem Pflegevater Freude machten. Indessen stand die Haus- und Feldarbeit für Marie stets in erster Linie, und sie hat dieselbe auch freudig geleistet. Erst nach ihrer Verheiratung konnte sie ein gutes Buch genießen und in einsamen nächtlichen Stunden niederschreiben, was in

ihr seit der Kindheit aufgespeichert lag. In dem kleinen, gut gehenden Geschäft ihres Mannes war sie diesem jahrzehntelang eine treue Gehilfin, bis schwere Heimsuchungen die Gatten zwangen, ihr Dorf zu verlassen und in Halle a. S. eine neue Existenz zu gründen. Hier fand sie denn Gelegenheit, seit 1908 ihre zahlreichen Manuskripte nach und nach der Öffentlichkeit zu übergeben. In Buchform erschienen bisher

S: Ehrlos und wehrlos (N.), 1908. - Wo die Liebe wohnt (Poet. Weihnachts-M.), 1909. - Gebirgsluft (N.), 1910. - Alte Liebe (N.), 1911. - Die Tochter des Pfarrers. Das Mühlrad rauscht (2 Nn.), 1911. - Edelreiser, Biegen und Zerbrechen (2 Nn.), 1911. - Protest gegen „Das gefährliche Alter“ von Karin Michaelis (N. i. Br.), 1911.

Ritter, Oskar, Pseud. für Otto Rommel; s. d.!

*Ritter, Paul, psd. Hellmuth, geb. zu Alt-Striegau bei Striegau in Schlesien am 10. Jan. 1843, besuchte das Gymnasium zu Liegnitz bis zur Tertia, wurde dann gegen seine Neigung, die ihn zu den Wissenschaften hinzog, Kaufmann, später Landwirt und Großgrundbesitzer zu Haidau. Nach seiner Verheiratung und nach dem Feldzuge von 1866, den er als Offizier und Adjutant mitmachte, erwachte seine Liebe zu den Studien mit erneuter Glut; er verpachtete seine Beszung, zog mit Weib und Kind nach Breslau, besuchte dort das Elisabethgymnasium, an dem er nach anderthalb Jahren die Maturitätsprüfung absolvierte (Ostern (1870), studierte an der dortigen Universität die Rechte, wurde 1873 Appellationsgerichtsreferendar und promovierte 1877 zum Dr. jur. Nachdem er 1878 sein Assessorexamen abgelegt, wurde er 1879 dem Konsistorium in Breslau zugeteilt. Er gewann damit Zutritt zu den höchsten Kreisen, wurde unter andern mit dem Fürsten von Pleß bekannt, und dieser ernannte ihn, dessen Kenntnisse u. Arbeitskraft er schätzen gelernt hatte, 1881

zu seinem Generaldirektor. Seitdem wohnte R. in Waldenburg in Schlesien. Im Jahre 1890 wurde er gleichzeitig mit seinem Chef zum Mitgliede des Kgl. Staatsrats ernannt. Seit 1901 mit dem Titel eines Geh. Regierungsrats geziert, starb er am 9. April 1905. In den Jahren 1888-93 vertrat er den Wahlkreis Waldenburg-Reichenbach im preußischen Abgeordnetenhaus.

S: 14 Epigramme auf Marienbad, 1868. - Aus der Güntherstadt (Ge. von Ritter, Rößler, Mantell, Woldan), 1873. - Deutsche Hiebe (12 Son. wider die Schwarzen), 1874.

Rittershaus, Emil, wurde am 3. April 1834 zu Barmen als der Sohn eines Fabrikanten geboren u. musste sich nach dem Willen desselben seit 1849, wo er die Realschule verließ, dem Kaufmannsstande widmen. Gerne hätte er studiert und wäre seiner besonderen Neigung für das Studium der Naturwissenschaften gefolgt; allein er musste auf die Erfüllung seines Lieblingswunsches verzichten. Größere Reisen, die er seit 1853 für das väterliche Geschäft unternahm, machten ihm schließlich seinen Beruf angenehmer, u. die Poesie, mit der er sich beschäftigte, führte ihn tröstend über manche Jugendhoffnung hinweg. Denn schon damals veröffentlichte er in Lokalblättern eine Reihe von Gedichten, die Beifall fanden. Mit dem Buchhändler Hugo Ölbermann, der in Barmen lebte, u. später mit den Kaufleuten K. Siebel, A. Schults, Fr. Röber und G. Neuhaus, die alle dichterisch tätig waren, trat er in die engsten Verbindungen und das „Sonntags-Kränzchen“, das diese Männer im Röberschen Haus in Elberfeld vereinigte, wurde von großem Einfluss auf ihre Entwicklung. Nach seiner Verheiratung gründete R. 1856 in Elberfeld ein Agentur- u. Kommissionsgeschäft u. unternahm nun größere Reisen durch Deutschland, England, Holland, Belgien und die Schweiz, wobei es ihm vergönnt war, die bedeutendsten literarischen und

politischen Persönlichkeiten kennen zu lernen. Im Jahre 1862 siedelte er mit seiner Familie dauernd nach Barmen über und beteiligte sich bei einem Fabrikgeschäft in Barmen, geriet aber bald ohne sein Verschulden in eine große geschäftliche Bedrängnis, aus der er sich jedoch mit Hilfe treuer Freunde herausriss. Dann übernahm er die General-Agentur verschiedener Assekuranz-Gesellschaften, die ihm und seiner Familie die Existenz sicherte, obgleich ihm dabei wenig Zeit für poetische Beschäftigung verblieb. Bei aller geschäftlichen und poetischen Arbeit blieb er sich doch auch der Pflichten des Bürgers bewusst. Unter anderem rief er den „Verein für wissenschaftliche Vorlesungen“ und den „Allgemeinen Bürgerverein“ zu Barmen ins Leben und war in letzterem bis an sein Ende Vorsitzender; 1888 half er den Frühlingsverein für arme Kinder gründen und stellte seine Muse in dessen Dienst. Dabei war er ein tätiges Mitglied der Loge „Lessing“ in Barmen, in der er viele Jahre den ersten Hammer führte. Im Dienste der Kunst und Wissenschaft unternahm er manche Reise, um hier und dort Vorträge oder poetische Ansprachen zu halten. Im Jahre 1895 verlor er seine geliebte Gattin durch den Tod; bald darauf stellte sich ein schmerzliches Herzleiden bei ihm ein, dem der Tod am 8. März 1897 ein Ende machte. In den Anlagen von Barmen hat man ihm ein Denkmal errichtet, das von seinem Schwiegersohn, dem Prof. Schaper in Berlin ausgeführt worden ist.

S: Gedichte, 1856; 10. A. 1898. - Freimaurerische Dichtungen, 1870. 6. A. 1899. - Neue Gedichte, 1872. 6. A. 1899. - Zur Sedanfeier, 1875. - Für Oberschlesien, 1880. - Am Rhein u. beim Wein (Ge.), 1884. 3. A. 1885. - Buch der Leidenschaft (Ge.), 1886. 4. A. 1889. - Aus den Sommertagen (Ge.), 1886. 4. A. 1889. - Dem Bruder Heil, dem Kaiser! (Ge.), 1887. - Zur Trauerloge für Kaiser Wilhelm I. (G.), 1888. - An Kaiser Wilhelm II. (G.), 1888. - In Bruderliebe und Brudertreue (Ge.), 1893. 3. A. 1897. -

Spruchperlen heiterer Lebenskunst, (Anthol.), 1893. – Den Frauen und Jungfrauen in der Kriegszeit (3 Lr.), 1870. – Vorwärts! Nach Paris! (3 Kriegslieder), 1870. – Für die Notleidenden am Rhein (G.), 1882.

Rittig, Johann, geb. um 1826 in Prag, widmete sich an der dortigen Universität den Studien und beteiligte sich 1848 als Präsident der Studentenverbindung „Markomania“ lebhaft an der revolutionären Bewegung. Nach Niederwerfung derselben musste er flüchten. Er verließ das Elternhaus durch den Rauchfang übers Dach, schwamm über die Moldau u. rettete so seine Freiheit. In Amerika, wohin er sich wandte, machte er sich als Schriftsteller und Theaterkritiker der Ottendorferschen New Yorker Staatszeitung bekannt. Er starb am 17. Juli 1885 während einer Fahrt von Amerika nach Europa auf dem Dampfer „Neckar“.

S: Federzeichnungen aus dem amerikanischen Städteleben, 2. A. 1885.

Rittland, Klaus, Pseudon. für Elisabeth Heinroth; s. d.!

Rittlingen, Leo, Pseud. für Leo Felicie Gibara; s. d.!

Rittner, Rudolf, geb. am 30. Juni 1869 in Weißbach (Österr. Schlesien) als Sohn eines Gutsbesitzers, besuchte seit 1881 das Konservatorium in Wien, wo er sechs Jahre hindurch im Violin-, Klavier-, Oboenspiel, in der Harmonielehre, im Kontrapunkt und in der Komposition sich auszubilden suchte, und trat zu Anfang d. J. 1887 ohne alle Veranlassung in die Schauspielschule desselben Instituts über, wo er sich bei Emil Bürde, Karl von Bukowics, Arnsburg und Krastel für den Beruf eines Schauspielers entsprechend vorbereitete. Sein erstes Engagement fand er 1888 am Residenztheater in Hannover, spielte dann 1889 in Olmütz und Karlsbad, 1890 in

Preßburg, Temesvar und Köln und kam 1891 nach Berlin, wo er zuerst am Residenztheater und seit 1894 am Deutschen Theater wirkte. Seit 1904 gehörte er dem Lessingtheater an, zog sich aber im April 1907 gänzlich von der Bühne auf sein Gut Weißbach in Schlesien zurück.

S: Wiederfinden (Schsp.), 1901. - Narrenglanz (Spielmansdrama), 1906.

*Rittweger, Betty, geboren am 2. März 1856 in Hildburghausen als die Tochter eines damaligen Gymnasiallehrers, späteren (1901 †) Gymnasialdirektors, verlebte in ihrem Elternhause, das außer den Kindern eine lange Reihe von Jahren auch Pensionäre beherbergte, eine fröhliche und glückliche Kindheit und Jugend und hat bis heute ihre Vaterstadt auch dauernd nie verlassen. Sie besuchte bis zu ihrer Konfirmation eine höhere Privattöchtertschule und erhielt dann von ihrem Vater, einem Lehrer von Gottes Gnaden, weiteren Unterricht im Deutschen, in Geschichte u. Literatur, ihren Lieblingsfächern. Nebenher ging der Unterricht in den neueren Sprachen und in der Musik, während die Mutter Unterweisung in der Führung des Haushalts erteilte. Der erste große Schmerz ergriff sie, als ihr der Tod ihren Geliebten nach zweijährigem Brautstand von der Seite riss (1881); doch gab eine rege, nützliche Tätigkeit ihr die Liebe zum Leben wieder. Diese Tätigkeit erstreckte sich seit Anfang der neunziger Jahre auf die Schriftstellerei und erhielt nachhaltige Anregung und Ermutigung, als gleich ihre erste Novelle von der „Allgemeinen Modenzeitung“ in Leipzig der Veröffentlichung für wert gehalten wurde. Betty R. bewohnt noch jetzt mit ihrer Mutter ein vom Vater selbst geschaffenes Heim in Hildburghausen.

S: Aus der Kleinstadt (Sk.), 1902. - 's Oberstüble und andere Erzählungen und Skizzen, 1903.

Rittweger, Franz, entstammt einer alten Familie in Frankfurt am Main und wurde daselbst am 21. März 1828 geboren. Mitten aus seinen Studien heraus, die besonders der Geschichte und Literatur zugewandt waren, nahm er 1848 als Freischärler im von der Tannschen Freikorps an dessen Zuge durch Schleswig bis Jütland teil u. widmete sich nach seiner Heimkehr der Schriftstellerei und Journalistik. Im Jahre 1850 ging er nach England u. 1851 nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo er drei Jahre lang teils als Hinterwäldler im Alleghenies-Gebirge lebte, teils in den Bürox von Friedrich Kapp u. des Advokaten Stemmler in New York beschäftigt war, auch mit Konrad Krez (s. d.) eine Zeitlang den „Deutsch-Amerikaner“ herausgab. Nach Frankfurt a. M. zurückgekehrt, beteiligte er sich als Mitarbeiter an dem „Frankfurter Museum“, das er dann als „Neues Frankfurter Museum“ nach Creizenachs (s. d.) Rücktritt fortführte. Von 1864–66 war er in der Redaktion der „Frankfurter Postzeitung“ bis zu deren Eingehen tätig, redigierte dann in Darmstadt die „Neuen hessischen Volksblätter“, seit 1868 in Nürnberg den „Nürnberger Korrespondent“ und übernahm 1869 die Redaktion des „Frankfurter Anzeiger“ und der „Familienblätter“. Gleichzeitig begründete er die „Frankfurter Hausblätter“, nach deren Eingehen (1880) er als unabhängiger Schriftsteller in Frankfurt lebte und sich besonders mit der Lokal- und Kunstgeschichte beschäftigte. Zuletzt war er Redakteur des „Frankfurter Anzeigers“ und starb am 23. Januar 1910. — Außer einigen historischen Werken veröffentlichte er

S: König Erich (Tr.), 1859. - Das Urbild des Bürgerkapitäns (Lokalschw.), 1896. - Das Pamphlet (Frankfurter Volksschsp. aus primatischer Zeit), 1896.

*Ritz-Lichtenow, Friedrich Wilhelm Albert Max von, pseud. Wilhelm Lichtenow, ein Urenkel der Gräfin Lichtenau, der bekannten Mätresse Königs Friedrich

Wilhelm II. von Preußen, und des königlichen Kammerdieners Ritz, ist von Geburt bürgerlicher Abkunft und wurde als Wilhelm Ritz am 5. Mai 1855 zu Görlitz geboren, woselbst er seine erste Jugendzeit verlebte und das städtische Gymnasium besuchte. Im Jahre 1862 nahm ihn der ältere unverheiratete Bruder seines Vaters, dem von Friedrich Wilhelm IV. der erbliche Adel verliehen worden war, an Kindesstatt an, und führt er seitdem den Namen seines Adoptivvaters v. Ritz-Lichtenow. Nachdem er auf dem Gymnasium zu Clausthal am Harz die Maturitätsprüfung bestanden, studierte er 1877-79 in Leipzig und danach in Berlin die Rechte, machte 1881 sein Referendarexamen und arbeitete kurze Zeit am Amtsgericht zu Fürstenwalde. Nach dem Ableben seines Adoptivvaters zu größerem ländlichen Grundbesitz gelangt, gab er die juristische Laufbahn auf und lebt seitdem abwechselnd in Dresden oder auf seinem Gute Lichtenow in der Neumark.

S: Gedichte, 1883. – Ahnen (Zyklus von Dn. u. G. Freytags gleichnam. R.), 1889.

*Ritzel, Jörg, geb. am 31. März 1864 in St. Goarshausen a. Rhein, besuchte die dortige Realschule bis zur Maturitätsprüfung 1881 und wurde dann zum Kaufmann bestimmt. Er musste in diesem Beruf alle Enttäuschungen erfahren, die einem Menschen nicht erspart bleiben, in dessen Brust zwei Welten miteinander kämpfen. Auf den materiellen Erwerb angewiesen, konnte er seine Muse erst spät entfalten; aber sie rang sich durch. In Spanien war es, wo seine schriftstellerische Feder den ersten Anlauf nahm. Die direkte Veranlassung war der nächtliche Raubanfall auf die Stadt Jerez de la Frontera 1892, bei welchem R. fast Gefahr lief, sein Leben zu verlieren. Er schilderte ihn in seiner Erzählung „Eine Nacht in Andalusien“. Später folgten Reiseschilderungen, welche die Schönheiten Sevillas und Granadas beleuchteten. Unter dem Druck

geschäftlicher Verhältnisse — R. hatte inzwischen in Elberfeld und Hamburg Stellungen innegehabt — trat in seiner literarischen Tätigkeit eine längere Pause ein, und erst nach seiner Verheiratung (1896) und seiner Rückkehr zu den rheinischen Bergen lud sich die Muse wieder bei ihm zu Gast. R. ist gegenwärtig (1910) in einer Kölner Firma tätig.

S: Eine Nacht in Andalusien (Hist. E.), 1905. — Trutz-Katz (Ein Sang v. Rhein a. d. 30jähr. Kriege), 1910.

Rivulet, Herbert, Pseudon. für Gabriele von Schlippenbach; s. d.!

Rizzi, Vincenz, geb. am 22. Jan. 1816 zu Spital in Kärnten als der Sohn eines Beamten in privater Stellung, verwaiste frühe und kam nun zu Verwandten nach Laibach, wo er die Gymnasial- u. Lyzealklassen besuchte und dann als Akzessist bei der dortigen Staatsbuchhaltung eintrat. Sein nach wissenschaftlicher Beschäftigung dürstender Geist, sein dichterisches Gemüt fanden in dem toten Rechnungsamte keine Befriedigung, und so streifte er dasselbe endlich ab und ging (um 1839) nach Wien, wo er sich ganz der Schriftstellerei zu widmen gedachte. Allein hier blühten ihm auch keine Rosen, u. so entschloss er sich plötzlich, Theologie zu studieren. In Klagenfurt vollendete er seine Studien, erhielt 1844 die Priesterweihe, war zuerst in der Seelsorge tätig, übernahm aber 1848 die „Klagenfurter Zeitung“, die unter seiner Redaktion einen Aufschwung erfuhr, dessen sich wenige Provinzialblätter in jener Zeit rühmen konnten. Er führte dieselbe bis zu seinem Tode fort, gab auch seit 1849 die von ihm begründete „Deutsche Monatsschrift aus Kärnten“ heraus, die aber 1851 wieder einging. R. starb zu Klagenfurt am 25. Febr. 1856.

S: Dorfgeschichten aus Kärnten; hrsg. vom Grillparzer-Verein, 1882.

Mesmerismus (1896. 7. A. 1906). – 28. Opfer (1899). – 29. Frei geboren (1900. 12. A. 1906)]. – Vermischte Schriften; II, 1864–68 (Anhang: Amerikanische Gedichte). – Liebe für Liebe (Schsp.), 1875. – Hans und Grete (Schsp.), 1876. – Skizzen, Geschichten und Gedichte, 1881. – Von Neapel bis Syrakus (Reiseskizzen), 1878. – Beiträge zur Theorie und Technik des Romans, 1882. – Gerettet (Schsp.), 1884. – Die Philosophin (Schsp.), 1887. – Finder und Erfinder (Erinnergn. a. meinem Leben), 1890. Auswahl daraus u. d. T.: Erinnerungen a. meinem Leben, herausg. mit Einleitung und Anmerkungen von Dr. Hans Henning, 1911. – Aus meiner Studienmappe (Beiträge zur literarischen Ästhetik u. Kritik), 1891. – In eiserner Zeit (Tr.), 1891. – Gedichte, 1892. – Neue Beiträge zur Theorie und Technik der Epik und Dramatik, 1897. – Neue Gedichte, 1899. – Am Wege (Vermischte Schriften), 1903. – Ausgewählte Romane (Volksausg.); V, 1907. Zweite Serie; V, 1910. – Breite Schultern. Der Vergnügungskommissar (2 En.), 1908.

*Spielmann, Johann Christian Karl, geb. am 12. Oktbr. 1861 in Neuwied a. Rhein als der Sohn des Kunstmalers und Photographen Karl Sp., besuchte die Stadtschule, dann das Gymnasium u. zuletzt das Lehrerseminar in seiner Vaterstadt u. wurde 1884 Lehrer an der Stadtschule in Weilburg a. d. Lahn. Im Jahre 1887 legte er das Examen für Mittelschulen ab, und als er sich nun auf das Rektoratsexamen vorbereitete, befiel ihn 1888 ein Gehörleiden, dessen Anzeichen schon früher aufgetreten waren. Er suchte in Wiesbaden Heilung, und obwohl sich das Gehör etwas besserte, musste er doch 1889 um seine Entlassung aus dem Lehrerberuf nachsuchen. Er fand zunächst in Wiesbaden Beschäftigung als Mitarbeiter an den verschiedensten Blättern und setzte nebenher seine Studien in Philosophie, Pädagogik, Literatur, besonders aber in Geschichte des nassauischen Landes fort. 1892 berief ihn der Magistrat von Wiesbaden zur Ordnung des

Stadtarchivs, einer Arbeit, die Sp. zu vollster Zufriedenheit der Auftraggeber löste. Er blieb seitdem provisorischer Archiv-Verwalter, bis er 1900 als Vorsteher des Stadtarchivs unter die Magistratsbeamten aufgenommen wurde. Bereits 1894 war er in Bern zum Dr. phil. promoviert worden, und 1904 ernannte ihn der Großherzog von Luxemburg zum Hofrat. Seit 1900 gibt er auch die „Nassovia“, eine Zeitschrift für nassauische Geschichte und Heimatkunde heraus. Außer einer großen Anzahl pädagogischer, historischer, topographischer Schriften veröffentlichte er

S: Waldwanderungen, 1890. – Sagen und Geschichten aus dem Nassauer Lande, 1894. 2. A. 1899. – Die Kinder des Wendenfürsten (E.), 1892. – Der Kyffhäuserkaiser (E.), 1897. – Gutenberg und seine Schüler (E.), 1897. – Nassauer Erzählungen; IV, 1899. – Burggraf, Kurfürst und Junker (E.), 1900. – Die Tochter des Adepten (E.), 1900. – Sirona (E. a. Wiesbadens Vergangenheit), 1900. – Elslein von Caub (E.), 1900. – Graf Balthasar (E.), 1900. – Jotham (Bibl. E.), 1901. – Hannibal (Dr. v. Chr. D. Grabbe, ergänzt und f. d. Bühne bearb.), 1901. – Spielmannsklänge (Ge.), 1904. 2. A. 1906. – Das Testament von Weilburg (Hist. Festsp.), 1906. – Balzar von Flammersfeld (R. vom Westerwalde), 1906. – Herzog Adolf von Nassau (Ein Zypressenkranz), 1906. – Lebenserinnerungen eines Nassauer Achtundvierzigers, 1906. – Imagina (E.), 1907. – Gisela Brömser v. Rüdesheim (Dr.), 1908. – Limes romanus (R.), 1912.

Spielmann, Karl, Pseud. f. Karl Friedrich Kerkow; s. d.!

Spielmann, L. H., Pseud. für Ludwig Hamann; s. d.!

Spielmann, Melanie, geb. am 21. August 1886 in Wien, wirkte als Schauspielerin (1905) in Wiesbaden.

S: Reinheit (R. einer Schauspielerin), 1905.

*Spiero, Georg Heinrich, geb. am 24. März 1876 in Königsberg i. Pr. als der Sohn eines Kaufmanns, besuchte 1882-93 das königl. Friedrichskollegium daselbst, studierte darauf in Berlin, Freiburg i. B. und Leipzig zuerst germanische Philologie, später die Rechte und wurde im Dez. 1897 in Leipzig zum Dr. jur. promoviert. Seit dem Februar 1898 Referendar, arbeitete er an den Gerichten in Tangermünde und Cottbus, nahm aber 1900 seinen Abschied aus dem Juristendienst, um sich einem kaufmännischen Beruf zu widmen. Er lebt seit 1901 als Chef eines größeren Handlungshauses in Hamburg, findet daneben aber noch Muße, sein Interesse für wissenschaftliche und künstlerische Bestrebungen zu betätigen. So ist er seit 1904 literarischer Referent der „Grenzboten“, seit Ostern 1911 Dozent der Literaturgeschichte an der staatlichen Kunstgewerbeschule und gründete 1905 die „Hamburger Kunstgesellschaft“, deren Vorsitz er führt.

S: Gedichte des Wanderers, 1902. 2. A. 1912. – Kranz und Krähen (Neue Ge.), 1903. 2. A. 1912. – Fontane-Brevier (mit O. Spiero), 1905. – Hermen (Essays u. Studien), 1906. 2. A. 1912. – Geschichte der deutschen Lyrik seit Claudius, 1909. – Rudolf Lindau (Literar. Studie), 1909. – Städte (Essays), 1909. 2. A. 1912. – Paul Heyse (Der Dichter und seine Werke), 1910. – Deutsche Geister (Studien zur Literatur d. Gegenwart), 1910. – Detlev von Liliencron (Liter. Studie), 1910. – Wilhelm Rabe (desgl.), 1911. – Dichtungen, 1911. – Lebensmächte (Nn.), 1911. – Verschworene der Zukunft (R.), 1911. – Gerhart Hauptmann (Liter. Studie), 1911. – Das poetische Alt-Berlin, 1911. – Hamburger Märchen, 1912. – Geschichte der deutschen Frauendichtung, 1912.

Spieß, Philipp, Pseud. für Wilhelm Stähle; s. d.!

*Spießen, Max von, geb. am 22. Juni 1852 in Dülmen (Westfalen) als fünfter Sohn des Kreisgerichtsrats Levin von Sp., besuchte daselbst die Elementar- u. die Rektorschule und seit 1866 das Paulinische Gymnasium in Münster, an welchem er im August 1872 sein Abiturientenexamen bestand. Am 1. Oktbr. d. J. trat er als Fahnenjunker in das Westfälische Kürassier-Reg. Nr. 4 ein und wurde nach erfolgter Vorbereitung auf der Kriegsschule in Hannover Offizier. Er stand zuerst in Warendorf, dann in Münster i. W. und zuletzt in Hamm in Garnison. In den drei Jahren 1878-80 war er Reitlehrer u. Inspektionsoffizier an der Kriegsschule in Metz. Hochgradige Kurzsichtigkeit veranlasste ihn, zur Reserve überzutreten. Er lebte dann 1880-91 auf dem Gute Osthoff bei Dülmen und beschäftigte sich besonders mit dem Studium der Geschichte seiner engeren Heimat, mit Heraldik u. Genealogie. 1891 siedelte er nach Münster i. W. über, wo er jetzt noch lebt. Hier flossen ihm die Quellen für seine Studien reicher, und er gab sein großes „Wappenbuch des westfälischen Adels“ (Görlitz) heraus. Inzwischen schrieb er auch kleinere Novellen für Tageszeitungen u. verwertete darin vielfach die Eindrücke, die er auf seinen großen Reisen empfangen hatte, die ihn durch ganz Nord-, West- u. Südeuropa führten.

S: Tante Kläres Raritäten (Kulturgesch. Bilder a. der Vergangenheit); III, 1910-11.

*Spilcker, Johann Christian Heinrich, der Sohn armer Eltern, wurde am 14. Dezbr. 1837 in Hamburg geboren und war durch den frühen Tod seines Vaters genötigt, schon seit dem achten Lebensjahr für den Unterhalt der Familie tätig zu sein. Nach zurückgelegter Schulzeit trat er als Lehrling in ein Handlungshaus seiner Vaterstadt ein. Später ließ er sich dort als selbständiger Kaufmann nieder und lebt als solcher noch jetzt daselbst.

S: Gedichte, 1873.